

die sie so sehr lieben wie ich. Leser bringen eine solche Freude und Aufregung in mein Leben, und jeder Kampf, jede Klage, jeder Streit, den ich habe, verblasst im Vergleich dazu.

Danke, dass Ihr hier sind. Danke, dass ich hier sein durfte.

Wie immer mit Liebe und Tinte

Jay

*Glück, nicht an einem anderen Ort, sondern an diesem Ort ... nicht in einer zukünftigen Stunde, sondern in dieser Stunde.*

Walt Whitman

*Du musst in der Gegenwart leben, dich in jede Welle stürzen, deine Ewigkeit in jedem Augenblick finden. Die Narren stehen auf ihrer Insel der Möglichkeiten und schauen auf ein anderes Land. Es gibt kein anderes Land; es gibt kein anderes Leben als dieses.*

Henry David Thoreau

# Kapitel 1

*Asa*

Wenn ich vor nicht allzu langer Zeit gesehen hätte, wie sich ein so hübsches Mädchen derart zielstrebig betrank, wäre sie mir nicht entgangen. Ich hätte sie mit zu mir nach Hause genommen, wir wären im Bett gelandet, und es hätte mir nicht die geringsten Gewissensbisse bereitet, dass sie ihre Entscheidungen getroffen hatte, als sie schon ziemlich betrunken war.

Ich habe mir früher niemals eine gute Gelegenheit entgehen lassen, und ich habe mich nie mies gefühlt, weil mein Handeln mir

nicht gerade Preise für moralisches Verhalten eingetragen hätte. Früher fand ich einfach super, wenn mir etwas in den Schoß fiel, und es gefiel mir, dass ich danach immer jedwede Verantwortung von mir weisen und jemand anderem aufbürden konnte. Verantwortung scheute ich, und damals wich ich ihr aus, als schuldetet ihr mir Geld.

Aber die Zeiten haben sich geändert, und irgendwann zwischen dem Sterben auf dem OP-Tisch, der Rückkehr ins Leben und dem Ausdruck von Erkenntnis in den Augen meiner Schwester, dass dies meine letzte Chance auf Normalität war, erwachte ein zarter Hauch von Gewissen in mir.

Als ich jetzt diese sehr hübsche betrunkene junge Frau beobachtete, die offensichtlich die Kontrolle verloren hatte und sich in Schwierigkeiten bringen würde, wollte ich ihr sagen, dass es nicht gut ist, Dinge zu bereuen. Doch ich wollte sie trotzdem ins Bett kriegen.

Aber jetzt stachelte mich dieser Anflug von Gewissen dazu auf, etwas zu tun, was ich noch nie getan hatte. Nämlich mich so zu verhalten, als sei ich ritterlich und würde sie vor sich selbst retten.

Niemand würde mich jemals selbstlos oder rücksichtsvoll nennen, aber wenn ich nicht eingriff, würde die schöne Rothaarige sich ins Unglück stürzen. Ich wusste aus erster Hand, dass so manche Verletzungen und Fehler einen für immer belasten konnten. Eine solche Last war schwer zu tragen, und diese junge Frau verdiente etwas Besseres, auch wenn es ihr im Moment nicht bewusst zu sein schien.

Ich wischte mir die Hände an dem Geschirrtuch ab, das locker hinten an meinem Gürtel hing, und sah mit hochgezogenen Brauen meine Kellnerin Dixie an. Dixie beobachtete dieselbe Darbietung auf der Tanzfläche wie ich mit großen Augen.